



#### Zur Beachtung!

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt. Der vorliegende Abdruck ist nur zum privaten Gebrauch des Empfängers hergestellt. Jede andere Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Urheberberechtigten unzulässig und strafbar. Insbesondere darf er weder vervielfältigt, verarbeitet oder zu öffentlichen Wiedergaben benutzt werden. Die in den Beiträgen dargestellten Sachverhalte entsprechen dem Stand des jeweiligen Sendetermins.

Beitrag: **Steuersenkungen II: Armut im Steuerparadies Bermuda**

Bericht: Petra Blum, Herbert Kordes

Datum: 19.09.2019

**Georg Restle:** „Ginge es allein nach den Unternehmen, würden sie am liebsten gar keine Steuern mehr zahlen. Und einige vermeiden es auch, indem sie auf solche Trauminseln flüchten mit traumhaften Steuersätzen, die praktisch bei null liegen. Zum Beispiel Bermuda, eine Insel im Atlantik, wo man heute schon sehen kann, was passiert, wenn internationale Großkonzerne keine, die arbeitende Bevölkerung aber jede Menge Steuern zahlen muss. Petra Blum war auf Bermuda und zeigt Ihnen jetzt mit Herbert Kordes die Verlierer dieser Politik – und wie ein Kapitalismus aussieht, der weder Zügel noch Schamgrenzen kennt.“

---

Lange Strände, spektakuläre Sonnenuntergänge – auf den ersten Blick ein traumhafter Ort mitten im Atlantik: Bermuda. Ein Paradies, nur nicht für jeden. Wir treffen Angeline Pitt. Hier an einem der schönsten Strände der Insel hat die Bermudianerin die schlimmsten Monate ihres Lebens verbracht, sagt sie. Das Leben im Steuerparadies ist für sie unerschwinglich geworden – trotz Vollzeitstelle als Kellnerin. Nach dem Tod ihres Mannes verlor sie das gemeinsame Haus und wurde obdachlos.

**Angeline (Übersetzung Monitor):** „Leute sagten, du hast einen von den Bungalows da oben? Und ich sagte, neeein! Ich habe den kleinen, blauen Wagen namens Marcy Grace-Ann – da lebe ich. Du lebst also in einem Auto?“

Tatsächlich hat die 49-Jährige zuletzt hier gelebt, in diesem kleinen blauen Auto, denn Angeline fand trotz Arbeit keine bezahlbare Bleibe mehr für sich auf Bermuda.

**Angeline (Übersetzung Monitor):** „Ich habe die öffentliche Toilette zum Waschen benutzt, weil ich ja zur Arbeit musste. Also bin ich um 5:30 Uhr aufgestanden und bin dahingegangen, bevor Leute kamen. Ich habe immer wieder in den Spiegel geschaut und gesagt, bitte Gott, ich kann so nicht weitermachen.“

Inzwischen hat Angeline dank fremder Hilfe wieder eine Wohnung gefunden – andere nicht. Einheimische mit Job leben in solchen Zelten – kein Wunder. Eine einfache Drei-Zimmer-Wohnung kostet auf dem freien Markt 6.000,- Dollar und mehr Miete pro Monat. Unerschwinglich für viele Bermudianer, aber nicht für die Mitarbeiter internationaler Finanzkonzerne. Vor allem Versicherungen haben sich im Steuerparadies Bermuda niedergelassen, auch deutsche. Die Münchener Rück oder die Hannoversche Rückversicherung beispielsweise. Nicht direkt erkennbar, hinter dieser Tür ist eine Tochter der Deutschen Post registriert. Für alle gilt, hier zahlen sie keine Unternehmenssteuern! Große Wirtschaftsprüfungsgesellschaften wie etwa KPMG locken potenzielle Mitarbeiter mit solchen PR-Videos auf die Insel: „Gute Stimmung, nach Feierabend zum Schnorcheln, golfen – traumhafte Aussichten.“ Das ist die Botschaft an karrierebewusste Finanz- und Steuerberater. Dass die Mieten auf Bermuda gerade wegen der Finanzelite explodiert sind, räumt sogar die Regierung ein. Wir fragen beim Premierminister nach.

**E. David Burt, Premierminister Bermuda (Übersetzung Monitor):** „Es ist seltsam, weil wir hier viele internationale Konzerne in Bermuda haben, die ihren Angestellten Mietzuschüsse zahlen. Die Einheimischen bekommen keine Zuschüsse. Einige dieser Mietzuschüsse belaufen sich auf 2.000,- oder 3.000,- Dollar im Monat. Das treibt die Mietpreise nach oben und natürlich auch die Lebenshaltungskosten.“

Sheelagh Cooper weiß wie kaum jemand hier, wohin diese Entwicklung mittlerweile geführt hat. Sie arbeitet für eine Wohltätigkeitsorganisation und fährt mit uns in eine Gegend mit vielen Sozialwohnungen.

**Sheelagh Cooper (Übersetzung Monitor):** „Die staatliche Bermuda-Housing-Corporation hat überall auf der Insel Sozialwohnungen – nicht genug, aber einige. Es gibt eine lange Warteliste.“

Diese Frau – sie möchte nicht erkannt werden – zahlt für ihre Sozialwohnung 1.800,- Dollar im Monat, inklusive undichtem Dach. Ein Sozialsystem wie in Deutschland kann sich Bermuda nicht leisten. Wohngeld? Gibt's nicht!

**Sheelagh Cooper, Habitat für Humanity (Übersetzung Monitor):** „Die Regierung hat kein Geld. Sie besteuern diese großen Unternehmen, die sich hier angesiedelt haben, nicht. Millionen von

Dollar sitzen hier, während wir unsere eigenen Leute, die am unteren Ende der Einkommensskala unserer Gesellschaft leben, hier vor die Hunde gehen lassen.“

Nicht nur die Mieten, auch die Lebensmittelpreise steigen immer weiter. In einem Supermarkt zeigt uns die Erzieherin Sophia – rund 1.500,- Dollar Monatseinkommen, drei Kinder – dass selbst Grundnahrungsmittel kaum noch zu bezahlen sind.

**Sophia (Übersetzung Monitor):** „Das kostet 6,85 Dollar. 6,85 für einen Laib Brot. So stell dir vor, du hast drei Kinder. Das reicht vielleicht für drei Tage, wenn überhaupt.“

Für zwölf Eier zahlt sie umgerechnet knapp fünf Euro!

**Sophia (Übersetzung Monitor):** „Wir haben die Cornflakes, die kosten zehn Dollar. Und dann noch die Milch dazu, für 5,49 Dollar.“

Explodierende Preise und Wohnungslosigkeit haben sich auf Bermuda zu einer nationalen Krise ausgewachsen. Eine ehemalige Werkstatt – die Besitzer sind vor der Armut geflohen – heute schlafen hier Obdachlose. Nur wenige Kilometer entfernt stehen die großen Villen schwerreicher Ausländer. Wegen der Steuerfreiheit für internationale Finanzkonzerne müssen vor allem die Arbeitnehmer für die Staatseinnahmen sorgen, auch Geringverdiener wie Renee. Wir treffen sie am Hafen der Hauptstadt Hamilton. Renee verdient als Zimmermädchen knapp 15,- Dollar brutto pro Stunde. Knapp die Hälfte davon kassiert der Staat.

**Renee Dill (Übersetzung Monitor):** „Ich zahle 1.750,- Dollar Miete. Es ist ein ständiger Kampf. Oft muss ich mich entscheiden, ob ich meine Rechnungen bezahle oder den Kindern etwas zu essen kaufe. Manchmal muss ich meine Mietzahlungen hinauszögern, damit meine Kinder jeden Abend eine Mahlzeit haben.“

Renee zeigt Sheelagh Cooper ihren Lohnzettel. Ihr Verdienst: umgerechnet 462,- Euro brutto. Davon bekommt sie nur die Hälfte raus. Oft werde ihr Lohn für Schulden bei der Krankenkasse vollständig einbehalten, sagt sie.

**Renee Dill (Übersetzung Monitor):** „In manchen Wochen bekomme ich gar keinen Lohn mehr ausbezahlt, wegen der Krankenkasse.“

**Sheelagh Cooper (Übersetzung Monitor):** „Das heißt?“

**Renee Dill (Übersetzung Monitor):** „Das heißt: kein Geld!“

**Sheelagh Cooper (Übersetzung Monitor):** „Kein Geld? Nach wieviel Stunden Arbeit?“

**Renee Dill (Übersetzung Monitor):** „Nach einer 40-Stunden-Woche. Immer dann, wenn ich meinem Arbeitgeber noch den Krankenkassenabschlag schuldig bin. Dann bleibt mir gar nichts“.

**Sheelagh Cooper (Übersetzung Monitor):** „Das darf nicht sein!“

**Renee Dill:** „Yep!“

Es ist zum Verzweifeln! Inzwischen formiert sich eine Gegenbewegung. Geschäftsleute, Sozialarbeiter, Geringverdiener, sie alle sind zu einem Vortrag des Ökonomen Robert Stubbs gekommen. Stubbs schätzt, dass inzwischen etwa 60 Prozent der Menschen auf Bermuda in die Armut abgerutscht sind. Und er kritisiert die Nähe zwischen Regierung und Finanzindustrie.

**Robert Stubbs, Ökonom (Übersetzung Monitor):** „Der Einfluss des Finanzsektors und der abnormale Gewinn, der hier in Bermuda abgeschöpft wird, das ist wirklich obszön.“

Obszöner Reichtum, bittere Armut. Wo die Finanzkonzerne Gewinne horten, fühlen sich viele Menschen im Stich gelassen.

**Renee Dill (Übersetzung Monitor):** „Weil Bermuda nicht für uns arme, schwarze Leute da ist, die jeden Tag kämpfen müssen, um über die Runden zu kommen. Es ist für die reichen Leute da, und bald kann ich vielleicht schon nicht mehr hier sitzen.“

---

**Georg Restle:** „Kein Geld zum zum Leben und kein Sozialstaat, der hilft. Viele Bewohner in Bermuda verlassen gerade ihr Land. Das ist die bittere Realität eines zügellosen Kapitalismus, wo am Ende eben kein Platz mehr bleibt für Menschen, die von ihrer Arbeit leben wollen.“